

Die Deutsche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 224

Nr 58 a

Halle-Saale

Donnerstag, 10. März 1927

Verlagspreis: Die 8 Spalten 20 mm breite Nummer 10 Pfennig. Mehrere Nummern 3 Pfennig. Abonnementpreis 10 Pfennig. Halbjahrespreis 5 Pfennig. Die 3 Spalten 10 mm breite Nummer 10 Pfennig. Mehrere Nummern 3 Pfennig. Abonnementpreis 10 Pfennig. Halbjahrespreis 5 Pfennig. Die 3 Spalten 10 mm breite Nummer 10 Pfennig. Mehrere Nummern 3 Pfennig. Abonnementpreis 10 Pfennig. Halbjahrespreis 5 Pfennig.

Verlagspreis: monatlich 20 Pf., bei 12maliger Zahlung 200 Pf., ausserdem Porto. Bestellungen werden entgegengenommen. Die 3 Spalten 10 mm breite Nummer 10 Pfennig. Mehrere Nummern 3 Pfennig. Abonnementpreis 10 Pfennig. Halbjahrespreis 5 Pfennig.

Vor einem deutsch-polnischen Kompromiß

Zaleski bei Stresemann

Genf, 9. März. Heute nachmittag um 5 Uhr erschien im Hotel Metropole der polnische Außenminister Zaleski, um Dr. Stresemann seinen ersten Besuch abzulassen. An der Unterhaltung, die zwischen den beiden Ministern allein stattfand, nahm später auch der deutsche Gesandte in Warschau, Kaufherr, teil. Wie berichtet, hat Dr. Stresemann dem polnischen Außenminister noch einmal eingehend den polnischen Standpunkt in den deutsch-polnischen Streitangelegenheiten, der bereits durch den Gehobenen Ratgeber der polnischen Regierung mehrfach übermittelt worden war. Es hielt Zaleski nicht fest, ob dieser ersten Begegnung der beiden Minister sich weitere Verhandlungen anschließen werden. Das hängt von dem Resultat der heutigen Unterhandlungen abhängig sein.

Am 14. Uhr findet bei zwei Ausprache zwischen Dr. Stresemann und Zaleski statt. Am dem Diner, das heute Abend Dr. Stresemann mit Zaleski einnimmt, wird Zaleski infolge seiner Erkrankung nicht teilnehmen.

Ueber die heutige erste Unterredung zwischen Dr. Stresemann und dem polnischen Außenminister Zaleski, die am 9. Uhr nachmittags bis 5 Uhr dauerte, wird von der deutschen Delegation offiziell folgendes Kommuniqué ausgegeben: „Der Weiszaunminister empfing heute in Genf den polnischen Außenminister Herrn Zaleski und hatte mit ihm eine Unterredung, in der insbesondere die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen besprochen wurden. Auf Grund dieser Unterredungen werden die beiden Außenminister ihren Kabinettvorschlage unterbreiten, von denen die eine Debatte der gegenwärtig bestehenden Schwierigkeiten befreit.“

Am 14. Uhr traf im Hotel Metropole der französische Außenminister St. Pierre ein. In der Besprechung mit dem polnischen Außenminister Zaleski, die am 10. Uhr nachmittags stattfand, wurde die Unterredung zwischen Dr. Stresemann und dem polnischen Außenminister Zaleski am 9. Uhr nachmittags in Genf besprochen. Nach den in Berlin vorliegenden Nachrichten ist es heute nachmittag zwischen dem Außenminister Dr. Stresemann und dem polnischen Außenminister Zaleski zu einer einwurgen Unterredung gekommen, nachdem Herr Zaleski vorher mit dem englischen Außenminister Chamberlain Länge Zeit verbracht hatte. Die Ergebnisse dieser Unterredung ist festzustellen, da die beiden Außenminister ihrem Kabinett einen Vorschlag vorlegen werden, durch den der deutsch-polnische Konflikt aus der Welt geschafft wird und die Wiederannahme der deutsch-polnischen Handels- und Wirtschaftsverhandlungen ermöglicht werden soll. Einmal in Berlin noch keine Einzelheiten über den Inhalt des Vorschlages vorliegen, spricht man in Berlin, da die Regierung nachsehen, die Daffung aus, die durch diesen Vorschlag eine grundsätzliche Wendung der polnischen Verhandlungspraxis in der Auswertungsfrage eintritt. Wie der Vorschlag an sich beschaffen ist, wird abgewartet werden.

Die Vormittagsstitzung

Genf, 9. März. Die heutige Vormittagsstitzung des Vollversammlung war nur von kurzer Dauer. Auf der Tagesordnung stand eine Reihe neuer bedeutungsvoller Punkte. Eingangs erlaute Chamberlain, daß auf der letzten britischen Reichstagsversammlung unter den Auspizien des Vollversammlung erläßt wurde, wenn eine Veränderung in der Form vorgenommen werde. Er wies darauf hin, daß bis zum Verfall der Vertrag sämtliche internationalen Staatsverträge in der Form von Abkommen zwischen den Staatsoberkaupten abgeschlossen werden könnten. Die Regierungen des englischen Reiches hätten nun den Wunsch ausgedrückt, daß in Zukunft wieder die früher ältliche Form in Anwendung gebracht werde.

Es wurde ein Bericht des Sachverhaltenausschusses für den Kampf gegen den Frauenhandel entgegengenommen. Auf Veranlassung Dr. Stresemanns nahm der Leiter der amerikanischen Organisation zum Kampf gegen den Frauenhandel, Snow, an der Sitzung teil. Chamberlain wies in seinem Bericht auf die wachsende Mithilfe der amerikanischen Organisation hin und drückte insbesondere den amerikanischen Delegierten Snow für seine wertvollen Dienste den Dank des Vollversammlung für ihre wertvolle Tätigkeit aus. Dr. Stresemann wies sich im Namen des Rates dieser Erklärung an.

Entsprechend dem Antrage des französischen Vollversammlung wurde dann die Unterredung der dritten internationalen Konferenz und Konferenz für den 23. August nach Genf beschlossen.

Zum Schluß erlaute der Londoner rumänische Botschafter Tulesca Bericht über die wirtschaftliche Lage derjenigen Staaten, die ihre Verträge zum Vollversammlung nicht erläßt haben. Es handelt sich hierbei in erster Linie um China. Tulesca erklärte, daß die wirtschaftliche Lage dieses Landes in den letzten Jahren von weittragender Bedeutung geworden sei, daß es im Falle der Nichtzahlung an Vollversammlung der betreffenden Mitgliedsstaaten automatisch in Betracht kommen könnte. Nur wenn auf die Wahrig geschlossen werden könnte, die übernommenen Verpflichtungen gegenüber dem Vollversammlung zu berücken, konnte ein

Ausschluß auf Grund des Artikels 16 in Erwägung gezogen werden. Diese Angelegenheit wird den Vollversammlung in der Sondersitzung beschuffen.

Nach 10 Uhr wurde die öffentliche Sitzung geschlossen. An der anschließenden Besprechung werden die Präsidenten der Kommissionsmitglieder und der Konferenz, die Entschlosser der Statuten, sowie der Kommissar zur Durchführung des Artikels 107 des Kaufmanns Vertrages ernannt werden.

Deutschland und die Abrüstungsfrage in Genf

Genf, 9. März. Wie wir wissen, wird die deutsche Delegation für die politische Hauptkommission der Abrüstungsfrage unter Führung des Grafen Bernstorff am 20. März in Genf eintrifft. Die deutsche Delegation werden am 21. März aufgenommen. Neben den Verhandlungen der sogenannten politischen Hauptkommission laufen die Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten über den besonderen Geographisch-Vertrag Coalbeige nebenher, und es ist noch fraglich, ob diese in der Kommissionsverhandlungen aufgenommen werden. Ein positives Ergebnis der Verhandlungen hat in diesem Augenblick noch nicht zu erwarten sein, da sich die vorbereitenden Arbeiten als zu schwierig erweisen.

Nächste Ratssitzung in Berlin?

Paris, 9. März. Der „Welt Korrespondent“ berichtet heute, „aus besser Quelle“ die bereits gestern gerichtweise verbreitete Meinung, daß die nächste Sitzung des Vollversammlung im Juni dieses Jahres unter dem Vorsitz Chamberlains in Berlin stattfinden wird.

Genf, 9. März. In der Besprechung des Vollversammlung wurde zum Oberkommissar für die Durchführung des Artikels 107 des Kaufmanns Vertrages der französische Delegierte Stabio

Italienisch-rumänische Freundschaft

Rumänien jubelt über die italienische Ratifizierung des Beharabien-Abkommens

Bukarest, 9. März. Gestern überreichte der italienische Gesandte in Bukarest dem rumänischen Aussenminister die Ratifizierung des Beharabien-Abkommens durch die italienische Regierung. Dabei hielt der Gesandte eine kurze Ansprache, in der er das rumänische Volk zu diesem Ereignis beglückwünschte. Der rumänische Aussenminister drückte dem Gesandten Italiens unerschuterliche Dankbarkeit gegenüber Italien aus.

Ministerpräsident Averescu schickte dem italienischen König und Mussolini Danktelegramme.

Genf findet in Bukarest ein besonderer Ministerrat statt, in dem die Ratifizierungsdokumente bekanntgegeben werden sollen. Nach einem Vortrag beim König wird Averescu dem zu einer Festigung verammelten Parlament Italiens Anerkennung des rumänischen Beharabien-Abkommens offiziell bekannt geben.

Bukarest gleich heute einem Fliegenmeer. Die Bukarester Stadtverwaltung wird vor der italienischen Gesandtschaft beschreiben. Die heutige Morgenpresse gibt Beobachtungen auf die italienisch-rumänische Freundschaft wieder. Der „Universal“ schreibt sogar, daß Mussolini nicht nur für Italien, sondern auch für Rumänien ein Wundermensch geworden sei.

Russisch-japanische Spannung wegen Beharabien

Riga, 9. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung bei der japanischen Regierung wegen ihrer Stellungnahme zu Beharabien die Frage angefochten. Die japanische Regierung antwortete, daß diese Frage noch nicht besprochen habe und warf die Ratifizierung des internationalen Beharabien-Abkommens nicht beabsichtigt. Diese Antwort hat die Sowjetregierung nicht zufrieden gestellt und man spricht in Moskau deswegen von einer russisch-japanischen Spannung. Bei der schwachen Stellung der jetzigen japanischen Regierung, die nach dem Wahrgang des Aussenministers durch die Minderstimmigkeit des Ministerpräsidenten selbst als erläßt gilt, dürfte sich die Spannung zwischen Moskau und Tokio noch verscharfieren.

Endegegensch Kriem durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes

Berlin, 9. März. Der von einem französischen Gericht zum Tode verurteilte deutsche Fremdenlegationsrat Kriem hat durch Vermittlung des Berliner Auswärtigen Amtes ein Gnabengesuch eingereicht.

Erweiterung des deutsch-französischen Provisoriums?

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 9. März. Die heutige Sitzung des Reichstages hat sich mit der Erweiterung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums auf Grund der Verträge mit diesem Zwecke nach Berlin gekommenen Ministerialdirektors befähigt. Es handelt sich dabei um die französischen Handelsverträge in der Provinz. Bei seinem Eintritt hat Herr Praxel sich bereits dem Reichstag, das Provisorium bis zum 21. März mit Wirkung vom 1. April an führen, falls bis dahin keine Vereinbarung über die Weiterführung getroffen wäre. Bei der jetzigen Erweiterung des Provisoriums würde also Deutschland gewisse Zugeständnisse in der Provinz machen, wobei man besonders an eine Unterstützung der französischen und italienischen Sache nicht zu denken ist. Wie wir erfahren, steht aber die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß ein bezugsloses Entgegenkommen in der Provinz nur dann als tragbar angesehen würde, wenn gleichzeitung mit dieser Zustimmung für den fahrigsten Zeitraum des Provisoriums ein ansgaltiges Handelsverträge abgeschlossen würde.

Ständige Verbunden der fremden Legion im besetzten Gebiet

Berlin, 9. März. Nach einer Morgenblattermeldung aus Belgien bezogen die Verhandlungen für die französische Fremden Legion im besetzten Gebiet trotz aller deutschen Proteste an. Es ist nicht möglich, daß die deutsche Regierung die Belohnung der Legion, um sich nach dem Gebiet zu bewegen. Weiterhin dürfte es werden wieder fünf Deutsche, die über Garibaldi in das Cammerlager Rech fahren wollten, auf dem Kommando der Belgier für die deutsche Besatzungsmacht gestellt werden. Die Belgier haben sich gegen die deutsche Besatzungsmacht gestellt.

Um die Freilassung des in Langer verhafteten Deutschen

Berlin, 9. März. Wie die Telegramm-Union erfährt, beauftragt sich die Reichsregierung zurzeit in Paris darum, die Freilassung des in Langer verhafteten Deutschen zu erwirken. Es ist anzunehmen, daß in diesem Zusammenhang die Freilassung des in Langer verhafteten Deutschen zu erwirken. Es ist anzunehmen, daß in diesem Zusammenhang die Freilassung des in Langer verhafteten Deutschen zu erwirken. Es ist anzunehmen, daß in diesem Zusammenhang die Freilassung des in Langer verhafteten Deutschen zu erwirken.

Gegen das Verbot des Oberstleuten films

Berlin, 9. März. Der Bund der Film- und Kunst- und Musikfreunde sowie zahlreiche andere Organisationen haben, wie mitgeteilt, folgende Erklärung erlassen: „Mit dieser Erklärung nehmen die unterzeichneten Verbände von dem Verbot des oberstleuten Films „Land unter dem Kreuz“ durch die Reichsfilmprufstelle Kenntnis. Während eine deutsche Reichsfilmprufstelle die Ueberrumpelung mit politischen Filmen durch den Verbot des oberstleuten Films „Land unter dem Kreuz“ durch die Reichsfilmprufstelle Kenntnis. Während eine deutsche Reichsfilmprufstelle die Ueberrumpelung mit politischen Filmen durch den Verbot des oberstleuten Films „Land unter dem Kreuz“ durch die Reichsfilmprufstelle Kenntnis. Während eine deutsche Reichsfilmprufstelle die Ueberrumpelung mit politischen Filmen durch den Verbot des oberstleuten Films „Land unter dem Kreuz“ durch die Reichsfilmprufstelle Kenntnis.“

Berlin, 9. März. Die Filmoberprufstelle unter Vorsitz des Oberregierungsrats Dr. Geiger wird bereits am Donnerstag vormittag bei der Eintrifft gegen das durch die Filmoberprufstelle angelegte Verbot der Oberstleuten Films „Land unter dem Kreuz“ Stellung nehmen. Der Berliner „Tagblatt“ berichtet, daß der Vertreter des auswärtigen Amtes den Film auch an sich begnigt, sein Zulassen im gegenwärtigen Zeitpunkt während der Verhandlungen zwischen Stresemann und Zaleski in Genf aber in hohem Grade als in der Provinz. Die Filmoberprufstelle wird bereits am Donnerstag vormittag bei der Eintrifft gegen das durch die Filmoberprufstelle angelegte Verbot der Oberstleuten Films „Land unter dem Kreuz“ Stellung nehmen. Der Berliner „Tagblatt“ berichtet, daß der Vertreter des auswärtigen Amtes den Film auch an sich begnigt, sein Zulassen im gegenwärtigen Zeitpunkt während der Verhandlungen zwischen Stresemann und Zaleski in Genf aber in hohem Grade als in der Provinz. Die Filmoberprufstelle wird bereits am Donnerstag vormittag bei der Eintrifft gegen das durch die Filmoberprufstelle angelegte Verbot der Oberstleuten Films „Land unter dem Kreuz“ Stellung nehmen.

Unterhaltungsblatt der „H. Z.“

Die Hochzeitsfeier

Von Peter Robinson

Als Ernst Bloß und seine liebe Paula, damals noch e. unbeschäftigte Gemahlin, die ihre Braut erheben wollten, da hatten sie auch — denn sie haben recht begüterte Verwandte — an die Hochzeitsfeier gedacht, die sie mit Recht erwarten durften, denn das ist doch nun einmal so eingeführt, und es ist ja auch eine sehr schöne Einrichtung, besonders für die, die solche Gelegenheiten bekommen. Ernst Bloß hatte nun aber zu seiner Braut gesagt: „Aber mein, was für häßliche Sachen uns die Leute schenken werden! Viel vernünftiger wäre es doch, wenn sie uns gleich das Geld geben würden; da brauchen sie sich nicht erst die Mühe zu geben, was sie uns schenken sollen. In Amerika ist es überhaupt schon lange Sitte, Ruhevermögen als Schenkung an den Ehemann zu übergeben, und gute Beispiele müssen befolgt werden. Sagt mir also, welche Gegenstände ich Ihnen gleich gerade heraus, daß wir uns nur Eheschuld wünsch — genießen wir uns ja nicht!“

Junge Leute von heutzutage neigen meistens überhaupt nicht dazu, sich zu genießen. Ernst Bloß und Paula, damals noch Semmler, waren also herangekommen und hatten ihren lieben Verwandten ohne Zuspätkommen erzählt, wieviel vernünftiger es wäre, zur Hochzeit einen Scheck zu schenken als irgend einen vieldeutigen sehr kostbaren, aber verstaubt wenig nützlichen Gegenstand. Und die Leute hatten sich das gemerkt. Manchen freilich war es nicht ganz richtig erschienen — aber: „Du lieber Gott, hatten sie gedacht, die jungen Leute haben heute ihre eigenen Ansichten. Neue Zeiten, neue Sitten!“

Als nach der Trauung die Gäste sich zum Hochzeitsessen versammelten, trat der alte Blüdemann, im Verhältnis zu Paula Bloß, geborener Semmler, der Onkel Emil genannt, mit seinem Scheckbuch auf die junge Frau zu. Onkel Emil hatte immer als sehr fromm gegolten, und viel hat er sich auch niemals um seine Nichte gekümmert; in ihrem ganzen Leben hatte er ihr nie weiter nichts gesagt, wie jedoch um ihrem Geburtstag ein Viertelpfund Süßbrotbonbons. Onkel Bloß bekam deshalb jetzt einen roten Kopf vor Berger, weil der alte Blüdemann als erster mit seinem Scheckbuch ankam. Denn natürlich hätte sich nach dem ersten Scheck die anderen einigermassen rücheln. Aber nicht so der Onkel Emil mußte die Unterhaltungsblätter der früheren Jahre lieb tun. Ohne weiteres schrieb er einen Scheck über tausend Mark, drückte die Nichte an sein Herz und sprach: „Hier, liebe Paula, ist ein kleiner Betrag zu deinem jungen Glück.“ Das war ein schönes Wort.

Die junge Frau konnte gar nichts sagen, denn Onkel Emil hatte sie so sehr geschätzt, der junge Gott aber hatte ihm seine Dank und sagte: „Das hätte ich demjenigen alten Esel gar nicht zugetraut. Die Sache wird jetzt ja ganz vortrefflich gehen.“

Nun kam Onkel Moritz — aus der Familie Bloß — mit seinem Scheckbuch. Schnell hielt ihm Ernst Bloß den Scheck von allen Blüdemännern unter die Nase. „Sieh nur, wie uns rücheln. Aber nicht so der Onkel Emil mußte die Unterhaltungsblätter der früheren Jahre lieb tun. Ohne weiteres schrieb er einen Scheck über tausend Mark, drückte die Nichte an sein Herz und sprach: „Hier, liebe Paula, ist ein kleiner Betrag zu deinem jungen Glück.“ Das war ein schönes Wort.

Onkel Bloß, ein Herr von hohem Stande, der sich als ein sehr geschätzter, aber nicht so der Onkel Emil hatte sie so sehr geschätzt, der junge Gott aber hatte ihm seine Dank und sagte: „Das hätte ich demjenigen alten Esel gar nicht zugetraut. Die Sache wird jetzt ja ganz vortrefflich gehen.“

Schließlich kam noch Onkel Grünmacher, ein Schwager vom alten Semmler. „Aufhängen sollte man die Gesellschaft!“ dachte er. Aber er schickte achtzehnhundert Mark. Denn Onkel Grünmacher nannte sich ein hübscher.

Das junge Paar war im höchsten Himmel. Nach dem Essen aber kam Onkel Moritz zu seinem Neffen und klopfte ihm auf die Schulter. „Öhre mal, lieber Ernst, der alte Blüdemann hat auch da einen Scheck über tausend Mark gegeben. Da konnte ich natürlich nichts anderes als anzuwenden schreiben. Aber ich mußte verriest sein, wenn ich nicht sofort meiner Nichte die Unterschrift gebe, den Scheck nicht zu bezahlen. Ich schickte auch ein anderes, auch sehr nettes Geschenk.“

„Ganz nach Belieben; wir sind auf jeden Fall dankbar“, sagte der junge Ehemann freundlich, aber doch etwas kühl. Dann kam Zante Knapke. Mit diesen neumannischen Sitten ist das nichts. Die beiden Egel haben auch da Schecks über tausend und über anshundert Mark gegeben. Deshalb mußte ich schon vierzehnhundert schreiben. Aber ich muß es auch schon sagen: denn der Scheck nicht, dafür sorgte ich sofort. Ich schickte auch ein anderes, auch sehr nettes Geschenk.“

„Etzunge hier nur nicht zu sehr an, liebe Zante“, sagte Ernst Bloß etwas grob.

Nun meldete sich Konrad Babermann. „Die berechnete Verwandtschaft scheint das Geld sehr loslösen zu haben. Ich habe zwar auch einen Scheck geschrieben, aber es kann natürlich davon nicht die Rede sein.“

„Ganz nach Belieben“, unterdrückte ihn Ernst Bloß kalt. Onkel Grünmacher erschien jetzt und flüsterte: „Kinder, ich werde doch nicht bezahlt haben, daß ich wirklich — — — Ist ja Unfuss! Schick mir nur meinen Scheck wieder zu, sonst habe ich morgen in aller Frühe mein ganzes Bankguthaben ab, ehe er präsentiert wird.“

Weber Ernst noch Paula sagten etwas; sie waren aus dem siebenten Himmel wieder auf die Erde gefallen, und der Fall hatte sie wohl etwas zu sehr mitgenommen. Da aber kam auch der alte Blüdemann. Er hatte ein hübsches Bild getrunken und ließ sich wenig mit der Zunge an. „Meine liebe Paula, ich habe auch da einen Scheck — — —“

Da schickte Ernst Bloß: „Weiß schon! Nehmen Sie Ihren elenden Kappen von Scheck nur wieder zurück!“ Und damit hielt er ihm das Kopier in die Hand.

Der alte Blüdemann wurde auf der Stelle wieder ganz nüchtern. „Wah der Junge hier ist gar noch an, aber nur, weil er vor Mut kaum reden konnte. Und müßten, aber fertig erkläre er: „Sie sind wohl übergeknappelt. Sie unterschätzen unsere Mensch. Find die anderen, der Onkel Moritz und die Zante Knapke und der Konrad und der Grünmacher alle so viel geschickt haben, sollte ich auch einen neuen Scheck schreiben — über anshundert Mark. Aber nun werde ich mich hüten; im ganzen Leben bekommt ihr überhaupt nichts mehr von mir, nicht einmal Süßbrotbonbons.“

Und damit knüllte er seinen Scheck zusammen, stopfte ihn in die Tasche und ging davon.

Aphorismen

Von Rudolf Paulsen.

Nicht viel verlangen, damit das Wenige, was man bekommt, das in Menge fällt; das ist die beste Spekulation an der Börse des Lebens. Keine noch so hohe Philosophie kann einen besseren Tipp geben. Niemand hat heute oder lagst du gestern Krumm, so hast du etwas davon, wenn du morgen oder übermorgen gerade liegst. Weisheit Genus sollten die haben, die immer gerade liegen?

Schade, daß die Maximen, guten Ratfahige und Allgemeinplätze Wegweiser so wenig nützen! Der Wein der Lebensweisheit beruht nur auf den Weinbergen, und Reiserreiseführer. Genaß müßte ja doch alle Welt von Weisheitskampagnen trunken sein, was nachweislich nicht der Fall ist.

„Die erste Abwechslung in diesem langweiligen Betrieb. Ich werde mich rumpirchen.“

Er ging mit der Geige im Arme auf sie zu, verbeugte sich.

„Mein gnädiges Fräulein, wenn Sie noch einen Wunsch haben —“

Sie schaute ihm raffigee, sonnenverbranntes Gesicht prüfend an.

„Rein, danke Herr Kapellmeister“, kam es dann vorichtig, abweisend von ihren Lippen.

„Verzeihen Sie, Gnädigste, Kapellmeister bin ich nicht. Ich bin auch erst jetzt zehn Tagen hier erster Geiger. Sie werden lachen, wenn Sie meinen Werdegang hören.“

„Nun?“ fragte sie, ob seiner burlesken Art belustigt.

„Ich war früher Landwirt, dann Offizier.“

„Deutscher Offizier?“

„Ja. Doch meine Pflicht ruft. Ich muß erst noch zehn Minuten — bis 5½ Uhr, den Bogen schwingen. Dann ist Pause bis 8 Uhr. Darf ich mich nachher, wenn ich viele Affenjade ausgezogen, im schönsten Gewande des Bürgers einen Augenblick zu Ihnen setzen?“

Sie hatte eine Abgabe auf der Zunge. Doch seine Augen bettelten so lieb und sein Wesen erschien ihr mehr zuträglich als zuringlich, daß sie ihm lachend die Bitte gewährte.

Während die Musik mit einem modernen Schlagler ihr Nachmittagsprogramm beendete, hüßte sie, wie seine Wellen von 8 ben, von dem anderen Tische, zu ihr herüberströmten, wie er fremder Wille sie zu fangen sich müßte. Sie wehrte sich bösegen und schaut: „Ich auch nicht um. Doch eine Süße lag in diesem Fragen, es ihr wie ein Werben klangen, daß ungewohnt eine brennende rote Gesicht und roten überzog. Es mußte ein Mann sein. Das hüßte sie. Sie hätte aber nur flüchtig davor hingelassen und konnte sich nicht entfernen, wie er auslachte, ob er jung oder alt war. Bald, der Spiegel da —, Doch eben hängt ein Herr seinen Covertcoat-Mantel an den Garderobenhänder vor dem Spiegel. Der Spiegel dort rechts spiegelte nur die Kapelle wieder.

Herr von Voltaire

Unbekannte Anekdoten, mitgeteilt von Paul A. Schmitz

In einer Gesellschaft, in der sich auch Voltaire befand, beobachtete man sich mit der Aufgabe und Lösung von Scherzräten. Eine junge, geistreiche Dame näherte sich dem Dichter und stellte ihm folgende Aufgabe:

„Mein erstes Begehren Sie — (Was — einen Diebstahl) — wenn Sie schweigen. Das zweite müssen wir tun, wenn Sie sprechen, (taue — schweigen). Mein Dargest wird überall in Europa bewundert und gefeiert. — Was ist das?“

Voltaire überlegte lange, konnte aber nicht die Lösung des Rätsels, die im Wortlaut seines Namens verborgen war, finden.

Voltaire war einst bei einem Geizhals zu Gast, der sich bei ihm über sein Leiden beklagte: Er sei argentkrank und fühle alles doppelt.

„Nützen Sie Ihr Geld“, meinte Voltaire, „das wird Sie sicher trösten.“

Ein Mitglied der Akademie zu Chalons sagte zu Voltaire: „Unsere Akademie ist die älteste Tochter der Pariser Akademie.“

„Rachlich, sie ist eine recht gute Tochter“, beriefte der Dichter, „nie hat man von ihr gesprochen.“

Voltaire war sehr reich und verbandt diesen Reichtum zum Teil kaufmännischen Spekulationen. — Einst kam er aus einer Vorstellung seiner Tochter „Antus“, die ohne Beifall aufgenommen worden war, nach Hause. Da erhielt er die Nachricht, daß Schiff „Antus“, das er besaß und durch Schiffbruch verloren geglaubt hatte, sei glücklich in Marseille gelandet.

„Antus“, sagte der Dichter zu seinem Geschäftsführer, „da der „Antus“ aus der Barberei sich wieder eingekauft hat, wollen wir die neue Aufnahme des „Antus“, aus dem alten Rom beschmerzen. Weisheit kommt die Zeit, da man auch diesem „Antus“ teil widerfahren läßt.“

Voltaire's Freund, Voltaire, schickte einen Bedienten zum Dichter und ließ ihm um 400 Taler bitten. Gleichgültig schickte er ihm einen Wechsel über die gewünschte Summe. — Voltaire zahlte das Geld auf, nahm den Wechsel und schrieb darunter: „Ich, Endes Unterschriebener, bekenne, daß ich meinem Freunde Voltaire 800 Taler schuldig bin für das Vergnügen, das er mir gemacht hat, da er mir erlaute, ihm 400 Taler zu leihen.“

Als Voltaire einst heimlich wieder nach Paris zurückkam, wurde er an der Barberei angehalten und die Zolloffiziere fragten ihn, ob er Kontrabande bei sich trage. — „Meine Herren“, beriefte Voltaire, da er sich an sein Verhältnis zur Pariser Regierung erinnerte, „ich habe nichts an Kontrabande, als mich selbst.“

Ritter-Kaffee

täglich frisch in unöfentlicher Qualität.
Versand nach auswärtigen Postorten.
1884
Otto Noak Inh. Georg Ritter, Großbr. 74

Und im Unglück nun erst recht!

22) Ein deutscher Roman von Hermann Richter.

In seltsamen Sonntagen sah der erste Geiger mit seinen reden Augen die drei Typen der Frauen: Den herb-männlichen modernen Garçonne-Typ im Gentlemankostüm aus schwarz-weißem kariertem Rock, schwarzem Sakko und schwarz-weißer Weste —, die hochgewachsene Blondine dort am Tisch rechts, die in Begleitung eines brünetten Jünglings ihre Zitronenlimonade schlürfte.

Dann am Tische dicht bei ihm den betont weißlichen Typ: Die Schwarzgäugige und Schwarzhaarige im weißen Kleid, mit schimmernden Spangen im Haar, langen Öhringen und blinkenden Diamanten an den schmalen Fingern, die nach der Fischerholde griffen. Eine Belle betörenden Duftes wehte der Wind zum Orchester und gaberte ein unennbar süßes Gefühl in das Herz des Mannes.

Und schließlich in den Nischen das unvermeidliche Dirndlkostüm in Begleitung braver, Zigarren rauchender, rotbackiger Männer, die auch hier den Wahntrag dem Kaffee, ihrem Likören oder Whisky-Soda vorzogen.

Die Schwarzgäugige steckte sich eine Zigarette an und schaute ihm unbefangenen ins Gesicht. Das verwirrte den ersten Geiger, und er hüßte zu den beiden anderen am Tische rechts. Das Gesicht des jungen Mannes — es kam ihm so bekannt vor. Wo hatte er dieses Gesicht schon gesehen?

Als das Rothbrot aus „Liefeland“ beendete war, legte er Geige und Bogen auf den Flügel, hüßte die Stirn in die Hand und grübelte.

„Der Malzer der Wujette, bitte, Herr Kapellmeister!“

Er fuhr auf. — „Wah, die Schwarzgäugige —. Er verbeugte sich zustimmend. „Wie Sie befehlen, meine Gnädigste.“

Und nach wenigen Sekunden fluteten die allerersten Klänge von des Meisters Puccini über die wüßten verflummenden Gäste.

Der erste Geiger legte eine solche Innigkeit in die Melodie, daß alle wie gebannt an seiner Geige hingen.

Die Schwarzgäugige applaudierte hüßlich. Der Tisch rechts wurde auf sie aufmerkamt. Die Blonde hüßte verächtlich die Lippen ob ihres auffälligen Be-

nehmens. Doch der Jüngling starrte immer wieder nach der Schwarzgäugigen, so daß es selbst der erste Geiger bemerkte.

„Die erste Abwechslung in diesem langweiligen Betrieb. Ich werde mich rumpirchen.“

Er ging mit der Geige im Arme auf sie zu, verbeugte sich.

„Mein gnädiges Fräulein, wenn Sie noch einen Wunsch haben —“

Sie schaute ihm raffigee, sonnenverbranntes Gesicht prüfend an.

„Rein, danke Herr Kapellmeister“, kam es dann vorichtig, abweisend von ihren Lippen.

„Verzeihen Sie, Gnädigste, Kapellmeister bin ich nicht. Ich bin auch erst jetzt zehn Tagen hier erster Geiger. Sie werden lachen, wenn Sie meinen Werdegang hören.“

„Nun?“ fragte sie, ob seiner burlesken Art belustigt.

„Ich war früher Landwirt, dann Offizier.“

„Deutscher Offizier?“

„Ja. Doch meine Pflicht ruft. Ich muß erst noch zehn Minuten — bis 5½ Uhr, den Bogen schwingen. Dann ist Pause bis 8 Uhr. Darf ich mich nachher, wenn ich viele Affenjade ausgezogen, im schönsten Gewande des Bürgers einen Augenblick zu Ihnen setzen?“

Sie hatte eine Abgabe auf der Zunge. Doch seine Augen bettelten so lieb und sein Wesen erschien ihr mehr zuträglich als zuringlich, daß sie ihm lachend die Bitte gewährte.

Während die Musik mit einem modernen Schlagler ihr Nachmittagsprogramm beendete, hüßte sie, wie seine Wellen von 8 ben, von dem anderen Tische, zu ihr herüberströmten, wie er fremder Wille sie zu fangen sich müßte. Sie wehrte sich bösegen und schaut: „Ich auch nicht um. Doch eine Süße lag in diesem Fragen, es ihr wie ein Werben klangen, daß ungewohnt eine brennende rote Gesicht und roten überzog. Es mußte ein Mann sein. Das hüßte sie. Sie hätte aber nur flüchtig davor hingelassen und konnte sich nicht entfernen, wie er auslachte, ob er jung oder alt war. Bald, der Spiegel da —, Doch eben hängt ein Herr seinen Covertcoat-Mantel an den Garderobenhänder vor dem Spiegel. Der Spiegel dort rechts spiegelte nur die Kapelle wieder.

Da hüßte ein Schatten über ihren Tisch, eine Gestalt verbeugte sich. Sie fuhr auf. Ah, so, der erste Geiger — nunmehr im Smoking. Keineständlich lud sie ihn mit halb ungnädiger Handbewegung ein, Platz zu nehmen. Der erste Geiger stutzte, da er sich ihr verändertes Wesen nicht erklären konnte. „Weiberlaunen“, „vielleicht bereut sie ihre Zusage“, — „nun gerade“ durchdrachte es ihn, und mit unbefümmter Miene nahm er Platz.

„Da bin ich. Gestatten Sie: Heinz Mengel, der Wanderer, der seinen Sinn auf nichts gestellt. Vor kurzem war ich noch in Norwegen, in Holland, dann in Hamburg, wo man mich festhalten wollte. Doch das war mir alles so langweilig.“

Das Mädchen hüßte, wie die Gegenwart dieses Mannes den Willen des anderen schwächte und den Mann verminderte, wie sie wieder Herrin ihres Willens wurde. Verleitet und darum verbindlicher als bisher fragte sie: „Was ist das Ziel Ihres Wanderns?“

„Das heutige Deutschland kennenzulernen“, erwiderte er und bot ihr eine Zigarette an.

„Das will ich auch“, sagte sie, mit Besagen die ersten Züge geniehend.

„Sie auch?“

„Ich studiere hier allerlei, und ich hüßte mich wohl bei diesem freien Leben. Doch was schauen Sie so interessiert nach dem Tische links?“

Heinz Mengel hüßte scharf hinüber.

„Der junge Mann schaut fortwährend hierher.“

„Ein junger Mann ist?“ fragte sie interessiert, während wieder eine nicht zu bannende Note ihr Gesicht überflutete.

„Er scheint nach Ihnen zu schauen“, bemerkte Heinz Mengel. „Nennen Sie ihn?“

„Rein“, sagte sie, ohne sich umzuschauen.

„Aber mir kommt er so bekannt vor. Ich bemerkte ihn schon vor einer halben Stunde. Ich habe gegrüßelt und gegrüßelt — halt, jetzt hab ich's. Es muß ein Soborn sein.“ Er hüßte wieder hinüber.

„Die beiden wollen aufbrechen. Würden Sie mich einen Augenblick entschuldigen? Ich muß mich vergewissern.“ (Fortsetzung folgt.)

